

Gegenüber anderen Wissenschaften muss sich die Theologie behaupten. Im kirchlichen Kontext steht Theologie an staatlichen Universitäten auch unter dem Verdacht, nicht „gläubig“ genug zu sein. Andrea Lehner-Hartmann über Wissenschaft unter verschärften Bedingungen.

„Auch wir sind im Denken frei!“

Das Gespräch führte
Otto Friedrich

Theologie treiben außerhalb des Binnenraums, aber angebunden bleiben an die Kirche: Das ist die Herausforderung für Theolog(inn)en an säkularen Universitäten. Andrea Lehner-Hartmann, Dekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, im Gespräch.

DIE FURCHE: *Wird es in zwanzig Jahren an der Universität Wien noch die Katholisch-Theologische Fakultät geben?*

Andrea Lehner-Hartmann: Das weiß ich nicht. Ich hoffe es. Ich bin aber davon überzeugt: Es muss sie geben, denn Fragen zu Religion und Gott verstummen in der Gesellschaft nicht. Die Theologie kann hier Deutungen anbieten – in Bezug auf ihre jeweiligen Quellen. Das kann sie aus theologischer Perspektive tun durch Menschen, die in einer bestimmten Tradition leben und von hier aus die Fragen nach Gott, Welt und Mensch zu beantworten suchen. Das geschieht aber auch in philosophischer oder religionswissenschaftlich-vergleichender Perspektive.

DIE FURCHE: *Die Studierendenzahlen in der Theologie sinken stark. Warum?*

Lehner-Hartmann: Das hat mehrere Gründe: Die Studierendenzahlen sind bei den Lehramtsstudien generell stark zurückgegangen. Aber auch in den anderen theologischen Studienrichtungen macht sich ein Rückgang bemerkbar. Da die Zahl an religiös sozialisierten und sich religiös verstehenden Menschen immer geringer wird, wird auch das Feld an Interessierten immer kleiner. Und für das Interesse an einem kirchlichen Dienst und an der katholische Theologie ist die kirchliche Großwetterlage insgesamt auch nicht gerade förderlich. Die Studierendenzahlen sind das eine, daneben haben wir aber auch die Forschung. Und die braucht es auf alle Fälle. Insbesondere braucht es einen Zugang, wie Religion heute vernünftig gedacht und begründet werden kann – auch im Hinblick auf die Sinnfragen, die da auftauchen. Die Theologie ist herausgefordert einen Beitrag dazu zu leisten, wie sich Gesellschaft und Kirche entwickeln und vermehrt auch, wie ein Miteinander verschiedener religiöser Überzeugungen gelingen kann.

DIE FURCHE: *Als im Mittelalter die Universitäten entstanden, gehörte die Theologie zu den Urwissenschaften. Mittlerweile hat sich die Wissenschaft von der Theologie emanzipiert. Inwieweit hat die Theologie, die ja auch auf außerwissenschaftlichen Voraussetzungen fußt, eine Berechtigung in die Universität eingebunden zu bleiben?*

Lehner-Hartmann: Was uns mit anderen Wissenschaften ver-

bindet, ist die Frage: Wer ist der Mensch? Und wie kann Menschsein gelingen? Selbst den technischen Wissenschaften sind diese Fragen nicht fremd. Es stimmt aber, dass die Theologie von den anderen Wissenschaften nicht mehr so angefragt wird wie früher, aber sie ist nach wie vor relevant, weil sie bestimmte Fragen in der Gesellschaft offenhält, die andere Wissenschaften so nicht stellen und auch nicht beantworten können. Das sind zum Beispiel die Fragen nach Transzendenz. Wurde die Theologie früher selbstverständlicher als Gesprächspartnerin wahrgenommen, müssen wir uns heute selber aktiver ins Gespräch einbringen und oftmals auch gegen die Meinung antreten, dass ein aufgeklärter Mensch mit Religion nichts zu tun haben könne. Es finden sich aber immer wieder Anknüpfungspunkte und die Bereitschaft bei anderen Disziplinen bzw. einzelnen Wissenschaftler(inne)n, mit der Theologie ins Gespräch zu kommen.

DIE FURCHE: *Der Vorwurf der Theologie gegenüber lautet, dass Wissenschaften, die nicht auf einem Glauben oder einer Weltanschauung fußen, in ihrem Denken frei sind. Dementgegen muss die Theologie auf den Glauben und auf die Vorgaben der Kirche Rücksicht nehmen.*

Lehner-Hartmann: Nachdem wir an einer staatlichen Universität sind, sind auch wir in unserem Denken frei. Natürlich gibt es das *Nihil obstat*, also das Einholen der Zustimmung der Kirche zu einer lehrenden Person. Und das kann durchaus zu einem Balanceakt führen. Aber das Denken ist nicht beeinflusst in dem Sinn, dass wir nur bestimmte Dinge denken dürfen. Die Theologie hat vielmehr die Aufgabe, Entwicklungen in einem bestimmten religiösen Feld zu kritisieren oder zu hinterfragen. Wer sonst sollte das tun? Und dazu gibt einem die Verortung an einer staatlichen Universität gute Möglichkeiten.

DIE FURCHE: *Nach dem heutigen Selbstverständnis der Wissenschaften entstehen durch Experimentieren, Diskurse, Abwägen der Argumente in der Wissenschaft neue Erkenntnisse. Und wenn eine Erkenntnis sich als falsch entpuppt, dann wird sie verworfen. Gegenüber den Theologen lautet der Vorwurf, bei bestimmten Themen dann immer den Heiligen Vater fragen zu müssen...*

Lehner-Hartmann: Aber auch in der Theologie gibt es experimentelles Denken und findet man unterschiedliche Diskurse. Theologie hat ebenfalls bestimmte Quellen, auf die sie sich beziehen muss – das haben aber andere Wissenschaften auch. Je nach Disziplin kann man in der Theologie aber auch in Spannung zum Lehramt geraten. Dies wird möglicherweise in mittelalterlichen Forschungen weniger schnell der Fall sein als in der Moralthologie.



Foto: Joseph Kpellan

A. Lehner-Hartmann

Studium der Theologie und Religionspädagogik in Wien u. Freiburg, seit 2015 Professorin für Religionspädagogik, seit 2022 Dekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

sichern. Theologie verstehe ich hier als Wissenschaft, die mich lehrt, mit Unsicherheiten umzugehen. Ich fände es viel gefährlicher, nur eine kniende Theologie zu haben, die das Denken verweigert. Denn wir müssen uns in dieser Welt bewegen und schauen, wie sich Glaube hier leben lässt und auch bewährt – und nicht nur in geschlossenen kirchlichen Kreisen.

DIE FURCHE: *Von Anfang an wurde an den Theologischen Fakultäten das Amtspersonal der Kirche ausgebildet. Und bis heute gilt: Wer Priester werden will, muss ein Theologiestudium absolviert haben. Jetzt ist gewiss auch bei Ihnen die Entwicklung zu sehen, dass es nicht nur immer weniger Priester gibt, sondern dass diese sich in Institutionen (oft in direkter kirchlicher Trägerschaft) ausbilden lassen, die solch eine „Vorbereitung für geschlossene Kreise“ präferieren. Das höhlt eine Fakultät an einer staatlichen Universität ja zusätzlich aus.*

Lehner-Hartmann: Das können wir von uns aus kaum lösen. Aber auch die Priesteramtskandidaten, die bei uns studieren, müssen sich herausfordern lassen, sich dieser Welt und den aktuellen Fragen der Menschen zu stellen. Es ist unsere universitäre Bildungsaufgabe, sie nicht in dem, was sie ohnehin schon glauben, zu bestätigen, sondern sie anzufragen, sodass sie selbst nachzudenken beginnen, ob das überhaupt trägt, was sie glauben. Das gilt für alle Studierenden. Das mag einige verunsichern, sodass sie sich dann an manchen kirchlichen Hochschulen wohler fühlen. Aber unsere Aufgabe als Theologinnen und Theologen ist es, Menschen in solche Bildungsprozesse zu verstricken, damit sie ihren Glauben begründen lernen und zwar so, dass er über kirchliche Binnenkreise hinaus Bestand hat. Und das heißt auch, in die Geschichte zu schauen und festzustellen, wo denn die förderlichen und wo die hinderlichen Komponenten von Religion liegen können.

Hier muss die Theologie in das Gespräch mit den Human- und Sozialwissenschaften treten und die Differenzen, die sich in Bezug auf Tradition und Lehre auf-tun können, zu klären versuchen. Nicht selten finden diese neuen Gedanken dann zeitverzögert Eingang in die kirchliche Lehre.

DIE FURCHE: *Sie sind Theologin an einer staatlichen Universität, bekommen aber auch von der Institution Kirche Druck, die meint, hier stehe zu wenig der Glaube im Mittelpunkt, das sei keine „kniende Theologie“, wie sie manche in der Kirche verlangen, da würde zuviel Zeitgeist eine Rolle spielen – und der Glaube würde verschwinden.*

Lehner-Hartmann: Wenn man an der staatlichen Universität den Glauben verliert, dann kann es mit dem Glauben nicht weit her sein, dann stimmt etwas mit diesem Glauben nicht. Hier geht es vielmehr darum, den Glauben gut reflektieren zu lernen. Glaube soll und kann durch die Beschäftigung mit Theologie eine Transformation erfahren. Ich kenne diese Vorwürfe. Sich dem „Zeitgeist“ aber nicht zu stellen, wäre mindestens so gefährlich, weil dann Menschen erzogen werden, die wenig hinterfragen. Aber Glaube fordert geradezu heraus, alles zu hinterfragen, weil er mich zu Dingen führt, über die ich nicht verfügen kann, die mich zutiefst verun-

„Glaube fordert geradezu heraus, alles zu hinterfragen, weil er mich zu Dingen führt, über die ich nicht verfügen kann, die mich zutiefst verunsichern.“

BUCHTIPP



Lesen Sie auch das Gespräch mit Martin Dürnbberger vom 27.7.2022 über Theologie, siehe „Viel Wissen sättigt die Seele nicht“ auf furche.at.



Braucht es Theologie?
Überlegungen zu ihrer gesellschaftlichen Relevanz.
Brixner Theologisches Jahrbuch – 2022 – *Annuario Teologico*
Bressanone
Hg. von Jörg Ernesti, Martin M. Lintner und Markus Moling
Tyrolia 2023,
232 Seiten, geb., € 24,95